

„Parallel“– Brachen und Gärten. Suse Globisch-Ahlgrimm (1920–2012), Arbeiten auf Papier
Gisela K. Neumann (*1942), Malerei, Rede zur Eröffnung von Thomas Kümlehn

Die Berliner Künstlerin Gisela K. Neumann (*1942) war von 1956–1960 Schülerin an der Potsdamer Erweiterten Oberschule 4 (heute Helmholtz-Gymnasium). Sie erhielt dort Kunstunterricht bei Suse Ahlgrimm, die sie ermutigt und befähigt hat, sich unmittelbar nach dem Abitur an der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee für ein Grafikstudium erfolgreich zu bewerben: Gisela K. Neumann sagte dazu über Suse Ahlgrimm: „Ihre Gedankenschärfe und -freiheit, ihre Kunstbegeisterung und besondere Fähigkeit, diese Begeisterung temperamentvoll auf uns Schüler zu übertragen, [...] ganz besonders ... ihre motivierende Kraft, bei Verzagtheit weiterzuschaffen, in künstlerischen und anderen Krisenzeiten des Lebensbogens; diese fürchterlichen Zeiten, wenn Lebenstälern und Schaffenstälern in ihren Kurven absolut und passgenau übereinstimmen.“

Gestatten Sie mir ein paar biografische Eckpunkte zu benennen. Denn anders als bei Suse Ahlgrimm, die in der Datenbank Private Künstlernachlässe im Land Brandenburg online vertreten ist, ließen sich viele Angaben zur Biografie von Gisela K. Neumann erst in Gesprächen mit ihr zusammentragen. In Publikationen und im Internet sind biografische Details nur fragmentarisch zu finden, bzw. aufwendig zu recherchieren. Für die Unterstützung dabei danke ich ihrem Sohn Max Neumann.

Sie studierte von 1960–1965 u. a. bei Herbert Behrens-Hangeler, Werner Klemke, Arno Mohr, Friedrich Panndorf und Ernst Vogenauer. Seit 1965 lebt sie im Prenzlauer Berg in der Oderberger Straße und arbeitet seither freischaffend als Grafikerin und Malerin.

Sie war für zahlreiche Veröffentlichungen als Illustratorin tätig, insbesondere für mehr als 30 Kinderbücher u. a. von Wilhelm Busch, Peter Hacks, Walther Petri, Benno Pludra, Bernd Wagner. Die Publikationen erschienen zwischen 1967 und 1990 im Kinderbuchverlag Berlin, in der Evangelischen Verlagsanstalt Berlin, im Verlag Volk und Welt Berlin, im Verlag Neues Leben Berlin, sowie bei Faber&Faber in Leipzig.

1966–1990 war Gisela K. Neumann Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR, Bezirksverband Berlin. Sie gehörte zur Sektion Malerei/Grafik und nicht zur Sektion Gebrauchsgrafik/Formgestaltung, was ihr wichtig war. Ihre Bilder wurden lange als formalistisch abgetan. Was u. a. dazu führte, dass sie erst 1983 in der Berliner Galerie am Prater ihre bis 1990 einzige Einzelausstellung mit freien Arbeiten zeigen konnte. Ein weiterer Glücksfall im selben Jahr: Sie machte ihre erste Studienreise nach Großbritannien und bereiste selbstfinanziert England und Schottland. Das ermöglichte ihr ein sogenanntes A-Konto, wohin Tantiemen für von ihr illustrierte DDR-Publikationen überwiesen worden sind, für die von der BRD Lizenzen erworben worden waren.

Ihre Beteiligungen an Gruppenausstellungen, wie der jährlichen Berliner Bezirkskunstausstellung seit 1979 und auf der Dresdener Kunstausstellung 1974 sowie 1984 waren bis 1990 kontinuierlicher und blieben es danach auch, wie auch Einzelausstellungen nach 1990 häufiger geworden sind. Ihre Werke sind heute in sieben öffentlichen deutschen Sammlungen bzw. Museen vertreten. Allein das Potsdam Museum – Forum für Kunst und Geschichte besitzt zwölf Arbeiten, die bis auf eine Schenkung zu den Bestandserwerbungen der Galerie Sozialistische Kunst gehörten. Die Provenienz mag Unkundigen despektierlich erscheinen. Es dürfte jedoch inzwischen wieder als bekannt vorausgesetzt werden, dass die Leiterinnen der Galerie Sozialistische Kunst, Ina Adler und Renate Bergerhoff, Sachkenntnis besaßen und bspw. zum Thema „Berlin“ wichtige Erwerbungen tätigen konnten.

Kennengelernt habe ich Gisela K. Neumann im Vorfeld der Gruppenausstellung „Mein Alphabet – Hommage für Suse Ahlgrimm“, die 2010 anlässlich des 90. Geburtstages der Kunstpädagogin und Künstlerin im Pavillon auf der Freundschaftsinsel zu sehen war. Neben der Jubilarin waren insgesamt 18 ehemalige Schülerinnen und Schüler vertreten, zu denen auch Gisela K. Neumann gehörte. Ich besuchte sie in ihrem damaligen Atelier in der Rosenthaler Straße. Drei mittelformatige, starkfarbige, warm leuchtende Bilder waren in Potsdam zu sehen: Aral, Sternennacht und Boeing sowie Blauer Mohn. Die Gemälde behaupteten sich souverän im Pavillon, ich habe sie in guter Erinnerung behalten.

2012 starb Suse Ahlgrimm, nach der inzwischen in Potsdam eine Straße benannt worden ist. Auf ihren Wunsch hin betreut der Potsdamer Kunstverein ihren künstlerischen und schriftlichen Nachlass. Zur Betreuung gehört auch die Vermittlung, deshalb werden hier in der Galerie Gute Stube seit 2017 alle zwei Jahre Werke aus dem Nachlass gezeigt, gemeinsam mit Werken von Weggefährten. Dazu gehörten bisher Christina M. Wilsky, Wolfgang Liebert, Manfred Butzmann und seit heute auch Gisela K. Neumann.

Die Titel-Idee für die aktuelle Ausstellung entstand übrigens während meines zweiten Atelierbesuches am 23. April 2024 in der Oderberger Straße 16. Dort trafen wir die Auswahl der ersten Bilder: „Viele Landschaften“ und „Brache“, jeweils aus dem Jahr 2016, sowie „Herbstzauber“ von 2017. Ich erfuhr einiges über den Anlass und zur Entstehungsgeschichte der Bilder, aber auch, dass sich weitere drei Bilder in Bornim in der Verlängerten Amtsstraße befinden würden, wo sie mit ihrer Schwester lebt und auch neben jeder Menge Gartenarbeit die Möglichkeit hat, sich an der Natur zu erfreuen, über sie zu staunen, sie zu malen. Das Grundstück befindet sich unweit entfernt vom früheren Domizil der Familie von Karl Foerster samt Senkgarten, das jetzt in der Obhut der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ist. Interessanter im Hinblick auf die ausgestellten Bilder ist jedoch, dass zum Radius der Eindrücke von Gisela K. Neumann neben

ihrem Garten auch die Bornimer Feldflur gehört. Eine Landschaft, auf die sie sich aufgrund der unterschiedlichen zivilen und militärischen Nutzungsgeschichten mit dem Gemälde „Viele Landschaften“ bezogen hat. Es ist geradezu überwältigend, wie die Malerin das unbestellte, erschöpfte, erdbraune Feld mit dem Staccato aus blattlosen, schwarzen Strünken mit einem blühenden Leuchten einer floralen Brandung eingefasst hat. Dagegen zeigt sich das Gemälde „Brache“ in einem Bewuchs, der in eine vitale Rückeroberung der Wildnis münden könnte.

Am 28. Mai war es dann soweit, ich war in Bornim verabredet und durfte weitere drei Bilder auswählen: „sans.souci“ aus dem Jahr 2024, „Pfaffenhut und Pfeifengras“ aus dem Jahr 2020 sowie „Gartengrenze und Briefkasten“ von 2023. Als ich ankam und das Grundstück betrat, umarmte mich der Garten. Ich hatte das Gefühl, von ihm verschluckt zu werden, so vital begegnete er mir und so wenig domestiziert wirkte er auf mich in seiner Gestaltung und Pflege. Als ich die drei mir neuen Bilder betrachtete, ahnte ich, dass es sich um Motive des Gartengrundstücks handeln musste, in dem ich gerade versucht hatte, mich orientieren zu können. Mir wurde schnell klar, dass ich verstädtert bin. Und ich hatte begriffen, dass ein Garten kein miniaturisierter Park und auch kein Nutzgarten sein muss. Mit dem flimmernden „sans.souci“ hat mir Gisela K. Neumann auf betörende Weise den Sinn des Aufenthalts in ihrem Garten souffliert.

Zurück in der Charlottenstraße wählte ich Bilder von Suse Globisch-Ahlgrimm aus, die ihre Beschäftigung mit floralen Motiven innerhalb des Spätwerks enthalten. Ihren Gestaltgebungen liegen andere Orientierungen zugrunde als die von Gisela K. Neumann. Sie sind analytisch, deutlich vermitteln sie das Interesse der Malerin am Detail, an der Abstraktion von pflanzlichen Formen. 1975 erblindete Suse Ahlgrimm auf dem linken Auge. Deutlich nahm das Interesse an der Haptik des Bildträgers zu. Seit 1984 widmete sie sich den „Metamorphosen“ von Ovid am Beispiel der mythologischen „Daphne“. Deren Verwandlung in einen Lorbeerbaum inspirierte sie zu einer Reihe von Papierarbeiten, in der Daphne Teil der Landschaft ist. Ein pantheistischer Ansatz, wie ich finde.

Die Bildauswahl stammt aus den Jahren 1991–2005. Erst seit 2006 konnte sie ihre Wohnung nicht mehr verlassen. Es ist also durchaus denkbar, dass als Anregung auch der unmittelbare Natureindruck, weniger das Naturstudium eine Rolle gespielt hat. Das Naturstudium hat sie seit ihrer Erblindung auf die Fotografie bzw. fotografische Abbildungen verlagert. Mehr und mehr brach sich das Zeichenhafte Bahn und das Interesse am inneren Leuchten von Kristallen oder Edelsteinen nahm zu. Insofern waren die dreizehn im Jahr 2010 im Pavillon auf der Freundschaftsinsel gezeigten Bilder mit den Fenstermotiven und den verhalten wie Kleinodien strahlenden Miniaturen die beiden Werkreihen, an denen sie bis zum letzten Abend vor ihrem Tod gearbeitet hat.

Lassen Sie mich meine Rede schließen mit einem Grußwort von Dörte Mierau, einer Vertrauten des Werks und Freundin von Gisela K. Neumann. Dörte Mierau lebt in Groningen und kann heute leider nicht dabei sein:

TREUE

Viele Seelen spielen in und mit Gisela K. Neumann. Eine davon ist die treue Seele. Die schaut mit Dankbarkeit nach ihren Lehrern. Wie auch nach vielen ihrer Wegbegleiter. So ist es ihr eine Ehre, neben und mit den Bildern ihrer Lehrerin auszustellen – der Malerin Suse Globisch-Ahlgrimm. Wir können auf den Dialog der Werke gespannt sein. Und auch mich nimmt ihre treue Seele mit. Teilt Gisela K. Neumann doch mit mir ihre Einsichten, Zweifel, Vorlieben, verborgenen Späße; lässt mich Wege sehen, macht mir Mut.

In dieser Ausstellung geht es schließlich auch um Lebenswege. Gemalte Lebenswege, die als suchende Pfade durch mannigfaltige Landschaften ziehen: Stadtlandschaften und Landlandschaften, Seelen-, Garten- und menschliche Landschaften; wie auch Struktur-, Material- und Farblandschaften. Wer Gisela K. Neumann, ihre Arbeiten, kennt, weiß, wie aufgeschlossen sie allem Neuen gegenüber ist; im Verstehen Wollen dieses nahezu aufsaugt. Doch bleibt sie dem alten Handwerk – Pinsel, Farbe, Leinwand – verpflichtet. Auch dieses eine gewisse Treue.

Da wird Kunst – Können, Verstehen, Durchdringen, Vertiefen, Gegensetzen – wenn sie globale – individuelle, gesellschaftliche, lokale, unbewusste, beiläufige – Verknüpfungen durch den Filter und Verstärker ihres Sehens, Staunens und Farbwillens auf die Leinwand bringt.

Einmal saß ich frühmorgens in ihrem Garten und konnte die Schönheit des sich mir Gebotenen kaum fassen. Erst recht nicht, wie sie es wagt, dieses (und andere) Leben auf die Leinwand zu bringen; Scheitern inbegriffen. Wir können dankbar sein, dass sie diese Arbeit auf sich nimmt. Wie sonst könnten wir hautnah erleben, wie diffuse Linien, rätselhafte Farbschwünge, gekonnte Fahrlässigkeiten, gesampelte Spielereien, Hell Dunkel Zitate sich zu neuen Angeboten verdichten? In Gisela K. Neumanns Landschaften dürfen wir sein.

Dörte Mierau

Groningen, 23. Juni 2024